

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

„Hochdieselbe“ findet sich nicht veranlaßt.

In der letzten Gemeinderaths-Sitzung vom 19. Juli stand als Punkt 9 „Behebung der Verkehrsmängel am Bahnhofe“ — auf der Tagesordnung. Da wir nun nicht annehmen konnten, daß eine Körperschaft von der Bedeutung „des Gemeinderathes einer autonomen Stadt“ mit un-nöthigen Quereleien an eine Bahnverwaltung heran-treten wird, so informierten wir uns an kompeten-ter Stelle und studierten den Akt, welcher in dieser Frage bisher aufgelaufen ist.

Dieser Akt besteht: Aus dem Ersuchen an die Generaldirection der k. k. priv. Südbahnge-
sellschaft in Wien, auf der Geleiseite des hiesigen Stationsgebäudes ein einfaches auf Säulen ruhendes Dach, Veranda (am Perron), zum Schutze der die Züge erwartenden Reisenden gegen Sonnenhitze oder Regen herzustellen. Den Beschluß, dieses Petition einzubringen, faßte das hiesige Handels-gremium in seiner Sitzung vom 17. April d. J.

Eine Abschrift dieser Eingabe wurde dem löbl. Stadtmag. Pettau unterm 20. April d. J. mit der Bitte vorgelegt, sich mit einer ähnlichen Ein-gabe an die Direction der Südbahn zu wenden. Die Abschrift wurde an die IV. Section des Gemeinderathes gewiesen und der Gemeinderath beschloß in einer seiner nächsten Sitzungen, das

vom Handelsgremium vorgelegte Ersuchen an die Südbahn um folgende drei Punkte zu erweitern:

1. Ersuchen um Herstellung eines größeren Raumes für die Unterbringung der Eilgüter;
2. Herstellung eines „gedeckten“ Personen-durchganges;
3. Herstellung eines gedeckten Raumes zur Unterbringung der als Frachtgut aufgegebenen oder einlangenden leeren Gefäße (Fässer u.)

Diese Petition wurde der General-Direction der k. k. priv. Südbahn in Wien vorgelegt und Abschriften davon an die Ingenieur-Sections-Leitung und die Stations-Verwaltung Pettau mit dem Ersuchen geschickt, im eigenen Wirkungskreise auf die Durchführung der angeregten Verbesserungen den geeigneten Einfluß zu nehmen.

Die Eingabe des Gemeinderathes der Stadt Pettau an die General-Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in Wien lautet:

Hoch General-Direction der k. k. priv. Südbahn in Wien! Schon vielseitig wird vom reisenden Publikum die Bemerkung laut, daß in einer so frequentierten Station wie Pettau die Passagiere beim Zuwarten und da die Tage eine sehr freie, entweder strenger Kälte, oder der größten Hitze, oder dem peitschenden Regen ausgesetzt und der Zugang selbst ein beschränkter, so vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sei und daß schon bei so vielen Stationen, längs dem Bahnhofstationsgebäude gedeckte, auf eisernen Säulen ruhende Perrons, als dem Bedürfnisse entsprechend, herge-
stellt wurden und daß dieser Mangel für Pettau nur Zurücksetzung sei.

Auch für die Aufnahme der Eilgüter besteht ein

gar zu enger Raum, so daß bei einigem Andrang solche im Freien der Hitze, Kälte und dem Regen ausgesetzt, vielfach Schaden leiden, was mehrfach Bemängelungen nach sich zieht.

Ebenso besteht gar kein gedeckter Aus- und Eingang, außer den zwei Wartelocalen, was mannigfach abfällig erörtert wurde. Diese Mängel könnten leicht durch Ver-wendung der Wohnungsräumlichkeiten des einen, im Parterre bequartirten Bediensteten und Verlegung des Bureau des Stations-Chefs abgeholfen werden.

Nicht minder Schaden entsteht den zahlreichen Verfrachtern mit Gefäßen, da selbe im Freien herumlagern müssen und die Gefäße allen Witterungsverhältnissen aus-
gesetzt bleiben, weil hierfür kein gedeckter Raum besteht.

Bei dem sich beständig steigenden Verkehr an der mit vielen Gemeinden correspondierenden Station Pettau, sieht sich die Gemeinde-Vertretung der Stadt Pettau, in-folge immer lauter werdenden Wünsche, laut Beschlußes vom 16. Mai l. J. genöthigt, einer hohen General-Direction die dringendste Bitte vorzubringen, hochdieselbe wolle deshalb gelegentlich der so oftmaligen Revision die nöthigen Erhebungen pflegen und ehestmöglich berücksichtigen, daß bei der Station Pettau, gleich so vielen Stationen, die Herstellung eines gedeckten Perrons, eines größeren Eilgutaufnahm-Localen, eines besonderen, gedeckten Ein- und Ausganges, sowie eines gedeckten Gefäßmagazins, unerlässlich sei und solche den Verkehrsverhältnissen ent-sprechend geschaffen werden müssen. Pettau, am 17. Mai 1894.

Es kann uns natürlich nicht einfallen, an einem amtlichen Schriftstücke eine solche Kritik zu üben, wie wir sie geübt haben würden, wäre diese Eingabe auch ihrer äußeren Form nach privater Natur. Wir üben diese Kritik nicht, weil wir uns an das zwar recht kräftige, aber dafür auch zu-treffende Wort Bismarcks halten, daß man nicht „in die eigene Schüssel spucken soll.“

Im Haremlif Mehemed Beg's.

Im Harem! Läuft Ihnen das Wasser nicht im Munde zusammen, lieber Leser? Erinnern Sie sich nicht dabei an die Bilder in verschiedenen „Illustrirten Journalen“, an die glühenden Schil-derungen verschiedener Romanciers, an die Un-möglichkeit, in ein solches irdisches Paradies zu gelangen, vor welchem schwarze Erzengel mit haar-scharfen Krummsäbeln Wache halten? Erinnern Sie sich nicht mit einer gelinden Gänsehaut an die furchtbaren Strafen, welche so einen liebes-tollen Helden und seine Flamme trafen, wenn „der Alte hinter die Gipsi kam“? Er wurde über einen Haufen glühender Kohlen langsam geröstet, wie ein „Kukuruztschotchen“ auf deutsch „Maiskolben“ und Sie wurde in einen Sack genäht und in den Bosporus geworfen, ersäuft, wie man überzählige junge Katzen ersäuft.

So ein Türk hat kein Herz, wenn er ein-mal in den Spiegel schaut und ein Paar Reh-trückeln auf seinem kahlgeschorenen Schädel ent-deckt. Dann ist ihm alles Pomad und in seiner Wuth vergiftet er sogar an das sündhaft viele Geld, was ihn so eine kleine Georgierin, Circassierin oder ein anderes Prachtstück seiner Raritäten-sam-lung gekostet hat, denn so ein Harem ist ein theueres Vergnügen und den Ärger, den der Narr dabei schlucken muß, wenn sich so ein paar Duzend um ein Tuschentuch balgen und wenn am Ende gar die Unrechte als Siegerin aus dem Kampfe hervorgeht!

Na, na, 's ist immer besser, fest an den

abendländischen Sitten und Gebräuchen zu halten, schon der Robistenrechnungen wegen.

Aber was wollen Sie, wir Männer sind ein gottlos neugieriges Volk und wenn wir bei der Befriedigung unserer Neugierde einmal recht arg in die Tinte zu sitzen kommen, dann reden wir von gefährlichen Abenteuern, die wir bestanden, aus denen uns nur Kaltblütigkeit, Muth und Todesverachtung heil herauskommen ließen. Wir verschweigen dabei aus tristem Egoismus stets, daß im letzten Momente eine rettende Hand recht-zeitig den Hausthorschlüssel in unsere Tasche schob, oder ein ebenerdiges Fenster öffnete, denn Strick-leitern u. sind nicht mehr modern.

Wir hatten am 4. August 1878 die Insur-genten bei Citluk, am 6. August bei Mostar, am 19., 20. und 21. August bei Pasko, Hau, Kremenac und vor Stolac geschlagen, hatten unsere Todten begraben, die Verwundeten in's Spital nach Mostar abgeliefert, warteten auf unsere Medaillen, Verdienstkreuze und eisernen Kronenorden und lagen derweile im knöcheltiefen Staube, auf den zer-stampften Feldern an der Straßengabelung Buna-Blagaj, etwa anderthalb Stunden südlich von Mostar, am Mostarsko polje.

Sehr angenehm war's da nicht; unter uns brannte der ausgedorrte Boden, über uns die Augustsonne, und Staub und Schweiß bildeten eine dicke Kruste auf unseren Gesichtern, so daß tagsüber die armen „Tourleute“ zwanzigmal nach der Rarenta um Waschwasser laufen mußten. Um Waschwasser, denn zu trinken war die Tauche nicht, da im Flusse ganze Inseln von Cadavern lagen. Pferde, Hunde, Katzen, Kälber, Schafe,

Ziegen, alles warfen die Kerle in den Fluß, so-bald es verendet war und ob Türken oder Christen die größeren Schmutzfinken waren, konnten wir damals noch nicht feststellen, denn wir wandelten am Kriegspfade.

Trinkwasser holten die Leute von „weit her“, manchmal brachten ararische Maulthiere und Tragpferde auch welches in Varilen oder Leber-schlächten und das tranken wir dann sofort, denn der Durst war groß. Mehr wie einmal fluchten die Köche und Tagssorporale, wenn ihnen in unbewachten Augenblicken ein paar Kochkessel mit Wasser von den Kochfeuern weg „verloren giengen.“ Die Kochkessel fanden sich wohl immer, niemals aber wieder das Wasser.

Wie gesagt, angenehm war's da nicht und am besten hatten es noch die Patrouillen, welche in's Vorterrain hinausgeschickt wurden. Diese litten wenigstens nicht so viel Durst, wenn auch eine zwischen den Felsen des Podvezek oder der oberen Dubrava versteckte Quelle oder Cisterne stets nur mit schußbereitem Gewehre benützt werden konnte. Unsere Herren Gegner waren „grausliche Kerle“, die uns nicht den Tropfen Wasser vergönnten. Mancher, der sich zum Trinken niederbückte, hörte eine Kugel über sich hinpießen, bis auch unseren Steirern die Geduld zu Ende gieng und sie die lieben „Schwestern“ und „Brüder“, die wir vom Türkenjoch befreien sollten, aus der „Ruça“ herausfiengen und um Wasser jagten. Da aber die lieben „Christenbrüder“ viel zu faul waren, zur Quelle oder Cisterne zu gehen, gaben sie lieber ihr eigenes Trinkwasser her und so war beiden Theilen geholfen.

Allein besonders glücklich ist die Petition an die General-Direction der k. k. priv. Südbahn nicht stylisiert; weder in der Vorbringung der wirklich bestehenden Übelstände, noch in der Begründung. Am allerwenigsten aber will uns die Devotion gefallen, welcher sich die Gemeindevertretung einer autonomen Stadt, einer Privatgesellschaft — und mehr ist die Südbahn-Gesellschaft trotz des Titels „k. k. privilegierte“ — nicht befleißigt. Es gibt auch k. k. ausschließlich privilegierte Sädhölzl-Fabriken, deren Leitung trotzdem niemand als höhere Staatsbehörde ansehen wird.

„Hochdieselbe“ paßt für ein Gesuch an die k. k. Statthaltereien oder an k. k. Ministerien, aber kaum an eine Privatgesellschaft, von welcher man übrigens nicht einmal etwas zu erbitten hat, sondern welche bloß ersucht wird, die Abänderung einiger Übelstände zu veranlassen.

Bei derlei Ersuchen kann eine autonome Behörde, wie das Bettauer Stadtamt eine ist, den Raden sehr steif halten, ohne gerade deshalb gegen die unter allen Umständen gebotenen Höflichkeitsformen zu verstößen.

Auch der Vorschlag, einen Bahnbediensteten aus seiner Naturalwohnung und den Stations-Chef aus seinem Bureau zu deslogieren, um die nötigen Räumlichkeiten zu gewinnen, will uns nicht einleuchten. Verfügt die Bahnverwaltung derlei aus eigener Initiative, — gut; findet sie andere Mittel, die nothwendigen Räumlichkeiten zu schaffen, — auch gut. Das ist ganz ihre Sache, in welche ihr Niemand etwas dreingureden hat.

Die Antwort der also angesungenen General-Direction ist denn auch darnach. Sie lautet:

Nr. 7073. Wien, am 3. Juli 1894.

An

das löbliche Stadtamt in Pettau.

„Mit Bezug auf das geschätzte Schreiben vom 17. Mai l. J. Nr. 1904, beehren wir uns mitzutheilen, daß die vorhandenen Wartelocalitäten für das reisende Publikum in der Station Pettau vollkommen ausreichend sind. Die Frequenz der abreisenden Personen variiert zwischen 50 Personen im Winter und 100 Personen im Sommer pro Tag, so daß zur Zeit der stärksten Frequenz durchschnittlich 17 Personen mit einem Zuge abreisen, welchen die beiden Wartesäle mit zusammen 80 Quadratmeter Flächenraum zu Verfügung stehen.“

Diese Wartesäle sind daher genügend groß, um auch einer bedeutend größeren Anzahl Reisenden Schutz gegen die Witterung zu bieten und ist deshalb niemand gezwungen, einen Zug im Freien abzuwarten.

Wir können daher Ihrem geschätzten Wunsche, in der Stadt Pettau eine Veranda herstellen zu lassen, nicht entsprechen.

Unter solchen Umständen begrüßten wir den Befehl mit Jubel, in Blagaj einzurücken und die Straße nach Nevesinje, wo die erste Gebirgsbrigade lag, zu sichern, obgleich die Sache nicht ganz harmlos war, denn diese Straße führt mehr als eine Stunde lang durch eine so wilde und tiefe Schlucht, daß man darinnen die Sonne nur am Mittage sehen konnte.

Da hinein wurde denn auch sofort eine Halbcompagnie mit der Weisung geschickt, die Straße rein zu halten und die von Mostar über Blagaj ziehenden, für die erste Gebirgsbrigade in Nevesinje bestimmten Verpflegs-Karawanen vor Überfällen zu sichern. Die Sache sah leichter aus, als sie war, denn diese Verpflegstrains bestanden aus Bänden bis an die Zähne bewaffneter Nordbalmatiner, welche ihre alten Efel und halbverhungerten Muli oder Bergpferde gegen ein hohes Entgelt in den Dienst des Staates gestellt hatten. Ein paar Fuhrweßens-Unteroffiziere waren als „Chargen“ eingetheilt und irgend ein unglücklicher Cavallerie-Offizier der Reserve war Commandant. Fiel ein Schuß, dann schlugen sich die mit Flinten, Pistolen und Handjars bewaffneten Krieger sofort seitwärts in die Büsche und die paar Unteroffiziere und der Commandant mochten dann sehen, ob sie ihre „x-te Reserve-Tragthier-Escadron“ in den nächsten drei Stunden wieder „beisammen“ hatten.

Mitten in der Schlucht lag eine Cisterne; Cisterne Kapljara und dort stand unsere Feldwache Nr. 3. Unsere, denn unserer ersten Halbcompagnie fiel die ehrenvolle Aufgabe zu, mit dem Reinhalten

Zur Unterbringung der Esgüter und zur besseren Abwicklung des Dienstes haben wir die Vergrößerung der Depot- und Bureaulocalitäten durch Einbeziehung einer Wohnung zu Dienstzwecken, angeordnet.

Dagegen sind wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage, Ihrem geschätzten Wunsche bezüglich der Herstellung eines eigenen Magazines für leere Gefäße zu entsprechen und könnte einem etwaigen, durch die längere Lagerung derselben im Freien erwachsenden Nachtheile, der übrigens in keiner Station zu Tage getreten ist, durch einen raschen Bezug am wirksamsten begegnet werden.

Hochachtungsvoll

der Verkehrs-Director.“

Sehen wir uns diese abweisliche Antwort etwas genauer an. Die General-Direction sagt so: Die Wartelocalitäten haben zusammen einen Flächenraum von 80 Quadratmeter. Die Frequenz des reisenden Publikums stellt sich in der Station Pettau im Winter auf 50, im Sommer auf 100 Personen durchschnittlich pro Tag, nach dieser Ziffer ergeben sich also in der Zeit der stärksten Frequenz für jeden Zug 17 Personen.

Uns kommt dieses Rechenexempel genau so zutreffend vor, wie das Rechenexempel des hochweisen Astronomen der Stadt Abdera. Derselbe that in einer offiziellen Kundmachung den Abberiten zu wissen: Nachdem in der Stadt die seit hundert Jahren genau gemessene Regenmenge durchschnittlich jährlich nur 300 Millimeter beträgt, so entfällt auf den Tag nicht einmal ein ganzer Millimeter und es ist daher eine große Verschwendung, daß ihr auf eure Häuser Dächer macht und Regenschirme kauft wegen dem täglichen ganz unbedeutenden Spritzer! — Also warfen die Abberiten ihre Dächer von den Häusern und verkauften ihre Regenschirme dem Juden und priesen die Götter, die ihnen einen so weisen Mann als Astronomen gaben, der sich auf Statistik und Durchschnittsrechnung verstand.

Die Durchschnittsdaten der General-Direction mögen stimmen und taugen ganz gut zur Berechnung der jährlichen Einnahmen der Südbahn; aber auf Grund derselben zu behaupten, daß auf jeden Zug bloß 17 Personen zu warten haben und zwar auch das nur während der Zeit der größten Frequenz im Sommer, diese Behauptung ist einfach absurd.

Die Reisenden kommen eben wann es ihnen beliebt und kümmern sich den Teufel um das statistische Schema der Südbahn.

Doch bleiben wir bei den durchschnittlichen Siebzehn pro Zug. Für diese sind zwei Wartelocale; eines III. Classe und eines II. Classe. Sagen wir von den Siebzehn fahren jedesmal

der Straße den Anfang zu machen. Man hatte uns sogar ein Zelt für die „Herren“ mitgegeben; diese „Herren“ bestanden aus dem Oberleutnant S., der als Rangältester das Commando der Halbcompagnie führte und meiner Benigkeit.

„Beziehe du heute mit deinem Zuge die Vorposten, ich schlage derweile das Zelt auf,“ sagte Oberleutnant S. und ich wars zufrieden, denn S. war nicht nur ein schneidiger Offizier, sondern auch ein fürtrefflicher Koch. Ich konnte hoffen, wenn ich die Feldwachen und Bedetten postirt hatte und zurückkam, ein opulentes Diner zu finden. Meine Soldaten waren mit dieser Einteilung weniger einverstanden, denn da bei den Feldwachen kein Feuer gemacht werden durfte, so kamen sie für heute um ihr Mittagmahl; vom Aufnahmeposten weg „Essentragen“ gieng in dieser verfluchten Klamme nicht gut an.

Mein Dienst dauerte über die zwei Stunden, bis „Alles richtig aufgestellt“, — die Patroullengänge geregelt und das Croquis der Aufstellung sammt Terrain entworfen und gezeichnet und der Rapport an Ort und Stelle geschrieben war. Dann kehrte ich in unseren Wigwam zurück und roch richtig schon vom weiten so etwas wie versengte Haare oder verbranntes Löschpapier. Gut, dachte ich mir, das „Diner“ ist fertig und beilte mich, damit das Essen nicht kalt werde. — Richtig war schon gedeckt, aber da der Abhang der Schlucht sehr steil war, stand das Zelt ziemlich „schief“; allein mein Commandeur meinte, ich solle mich trösten, denn er sei seinerzeit Commandant der Regiments-Pionnierabtheilung gewesen und ver-

fünt II. Classe; daß ist eher zu hoch als zu niedrig gegriffen, so bleiben zwölf für die III. Classe. Nachdem die beiden Wartelocale gleich groß sind so kommen auf diese 12 Personen 40 Quadratmeter Flächenraum, nach Abrechnung der Thurbewegungsfreiheit, der Bänke zc. für jede Person sammt ihrem Handgepäck ein Raum, der kaum anderthalb Schritte lang und breit ist. Unter diesen Passagieren sind ein paar Mütter mit Säuglingen, ein paar andere mit nicht ganz zweijährigen Kindern, ein paar Handelsreisende mit Koffer, Koffern, die sie in den Waggon mitnehmen, mit Reiseplaisirs zc., Bäuerinnen mit Körben und Bündeln und Bauern mit Packen von Einkäufen zc. Es ist Regenwetter, die Kleider dunsten, die Männer rauchen, daß man die Hand nicht vor den Augen sieht und die Kinder beginnen zu weinen, zu schreien und die kleinsten führen sich etwa auch noch so unanständig auf, daß Mama einen der zu solchen Zwecken bereitgehaltenen Bündel öffnet und coram publico Bindeln wechseln muß! — Wir wissen nicht, was einer der Herren Verwaltungsräthe der k. k. priv. Südbahn in solchem Falle thäte, aber das wissen wir, daß schwächliche Personen, die aus irgend einem Grunde, — der ja die Südbahn-Direction gar nichts zu kümmern hat, — III. Classe fahren müssen — und es gibt solche viele, — in solcher Atmosphäre und in solchem Gedränge — unwohl werden. Wohin können diese flüchten? Auf den Zugangscorridor, wo sie von den Ab- und Zugehenden herumgestoßen werden! Das passiert hundertmal auch bei den durchschnittlichen Siebzehn!

Aber die Rechnung stimmt nicht. Mit den Nachtzügen fahren weniger als mit den Tagzügen, — mit den Morgenzügen mehr als mit den Abendzügen. An Sonn- und Feiertagen viel mehr als an Wochentagen und zur Zeit der Wochen-, Vieh- und Jahrmärkte, großen Kirchenfesten, Beginn und Schluß der Schulen, Thierschauen, Vizenziungen zc. doppelt und dreifach so viele Menschen wie in gewöhnlichen Zeiträumen.

Dann warten nicht die durchschnittlichen Siebzehn, sondern zwei, dreimal so viele und noch mehr Passagiere auf irgend einen Zug und zwar Reisende, die sich Billets III. Classe lösen und daher in den Warteraum II. Classe nicht eintreten dürfen. Diese dreißig, vierzig oder noch mehr sollen auf einem Raume von 40 Quadratmetern warten müssen? Mit welchem Rechte kann das die Bahnverwaltung verlangen? — Mit welchem Rechte kann sie verlangen, daß diejenigen, welchen

stünde sich auf das Zeltaufschlagen. Na, ich dachte an den schiefen Thurm von Pisa, der ja auch nicht umfällt, nur war hier harter Felsboden und die Zeltstangen und Zeltstöße staken bedenklich leicht in der Erde. — „So komm' endlich zum Essen!“ — brummte S. und ich trat „unter Dach.“ Da sah es appetitlich aus. Am Boden waren zwei Kautschuklapuzen als Tischstuch ausgebreitet, darauf standen zwei leere Eßschalen und eine volle, in welcher verschiedene halbverkochte Brocken in einer rothen Brühe herumschwammen. — „Kaiserschmarrn mit Zwetschenröster“, sagte S. ziemlich stolz. Seitwärts stand ein Kochkessel voll Wein und ein anderer, der Suppe, Rindfleisch und Zuspais enthielt. Oberleutnant S. legte vor. Zuerst leerte er die „Suppe“ heraus, indem er „Rindfleisch und Zuspais“ mit dem Löffel zurückhielt, damit die verschiedenen „Gänge“ in der vorgeschriebenen Reihenfolge auf die Tafel kämen. Die Suppe war „unten Wasser“, oben „geschmolzener Talg“ und S., gab mir den Rath, gut zu mischen und etwas Pfeffer daran zu thun. — „Hast du Pfeffer da?“ — Nein, der war ver-
gessen und S. rief nach seinem Diener. — „Seppi Pfeffer fehlt!“ — „Glei Herr Oberleitnant, kimm schon! Ich bring den schwarzen Kaffee glei mit.“

Das Kochfeuer war zehn Schritte oberhalb des Zeltes hinter einer Felsplatte; — leider war es so, denn Seppi kam mit dem Schwarzen und einem Gewürzfaß von oben herab nicht gegangen sondern wie eine Bombe gefaßt gegen die Zeltwand. Er war ausgerutscht und ich hörte nur noch ein angst- und zorngemischtes „Höllajagga,

es in der Hölleatmosphäre eines, vom in durchnässten oder durchschwitzten Kleidern zusammengepferchten, tabakqualmenden, nach Wein oder Schnaps riechenden Reisepublikum gefüllten Wartelocale, unmöglich ist auch nur zu athmen, — daß diese Passagiere draußen im Regen oder Sonnenbrand den Zug erwarten?

Ist's nicht genug der Geduld, Ergebung und Gutmüthigkeit, welche die Passagiere, die für gewöhnlich nicht in Ställen, auf Heuböden oder in Arbeiterbaraken wohnen, in den antiken Kobern III. Classe, welche auf den Linien der Südbahn laufen, — während der Reise in übermenschlichem Maße üben müssen? Soll das Warten in den unzulänglichen Räumen etwa eine Vorübung für das Reisen sein? —

Und wie verhält es sich mit dem Publikum, welches sich Perronkarten à 10 fr. löst? Muß dieses ebenfalls in das Wartelocale? dann sind die durchschnittlichen Siebzehn schon um X Köpfe vermehrt; oder werden die 10 Kreuzer dafür bezahlt, daß man um zwanzig Schritte näher an das Einfahrtsgeleise herantreten darf; oder gar etwa für das Vergnügen, das Stationsgebäude von hinten ansehen zu dürfen?

Aber reden wir im Ernste.

Die Veranda's auf den Perrons haben nicht nur den Zweck, dem reisenden Publikum, ob viel oder wenig, einen gesicherten Aufenthalt außerhalb der Wartsäle zu gewähren, sondern den weit nothwendigeren, dem Publikum die Grenze zu markiren, innerhalb welcher es vor den verkehrenden Zügen, verchiebenden Locomotiven oder rollenden Waggons sicher ist und innerhalb welcher es das Verkehrspersonal in seinen, gerade vor Ankunft der Züge in Hast übergehenden Arbeiten nicht stört. Diese Grenze ist die äußere Verandaflucht und entweder durch einen erhöhten Fußboden oder sogar durch Gitter markirt. Diese Grenze sichert das Bahnpersonal vor der Verantwortlichkeit im Falle eines Unglücks durch vorzeitiges Herandrängen an die einfahrenden Züge und es schützt das Publikum gegen willkürliche Verweise oder Strafverfügungen wegen Überschreiten der Bahnfreiheit.

Woran ist diese Grenze heute in der Station Pettau dem Publikum erkennbar?

Die kilometerweise und aus den Taschen von Bauern, Kaufleuten, Industriellen, armen Dorfgemeinden u. gebauten steirischen Localbahnen, haben in jeder Station fast eine Veranda und

bös Malör!" — dann wurde es Nacht. Unter der Wucht des niedersinkenden Seppi war der ganze Bau in die Brüche gegangen und das Zelt lag wie ein Leichentuch über die Stätte eines frohen Gelages gebreitet. Darunter sah es gräulich aus. Zwei Offiziere lagen in Suppe, Fleisch, Zuppreis und Kaiser schmarrn mit Zwetschenröster gebettet und in Wein schwimmend, unter Zeltstangen, Säbeln, Kartentaschen und leerem Kochgeschirr!

Draußen aber tönten Hilferufe und boshaft verhaltenes Lachen. Die Hilferufe stieß Seppi aus, das Lachen kam von der Mannschaft des Oberleutenants-Zuges.

Einige Minuten krabbelten wir in dem Chaos herum; dann kam rasche Hilfe und dann erhielt Seppi für seinen blinden Eifer ein Kopfstück.

„Ich hab nit mehr bremsen mög'n, Herr Oberleutnant, bitt' verzeign's mas,“ lamentirte Seppi und fragte die Reste des zu Schanden gegangenen Diners von den Kapuzen. Dann lachten wir beide und der Zug stimmte mit der gebotenen Diskretion ein. — Nach drei Tagen wurden wir abgelöst und ich kam mit meinem Zuge in ein Haus, gegen welches ein Schweinefäß die reine holländische Prunkstube genannt werden konnte. Meine Leute wollten nicht hinein und ich auch nicht. Ich gieng zum Kaimakam des Ortes und erklärte ihm halb italienisch, halb illirisch, daß die Austrians mehr Ansprüche auf Reinlichkeit machen, als die Soldaten des Sultans. Der Kaimakam Zaim Beg, ein bildschöner, noch junger Mann hörte mich gelassen an und sagte dann ebenso wie ich ihn angerebet hatte, nämlich

zwar nicht nur eine bescheidene, wie sie in der Eingabe an die General-Direction für die Stadt Pettau verlangt wird, sondern sehr geschmackvoll erbaute, mit Glaswänden versehene und bequem eingerichtete, mit Bänken, Tischen, Kleiderrechen und dgl. versehene Veranden, die dem Stationsgebäude noch dazu ungemein zur Zierde gereichen. Man sehe doch nur die Stationen zwischen Graz-Fehring, Fehring-Fürstenseld und Fürstenseld-Hartberg.

Die beiden letzteren Localbahnen tragen ihren kleinen Aktionären heute kaum 5% Dividende und doch? — Ja doch, denn der Staat, welcher diese Bahnen, sobald sie sich rentieren, übernimmt, will kein „Glump“ übernehmen!

Und die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, die ihr Privilegium einer trostlosen Zwangslage des Staates verdankt und dieses Privilegium auf eine Art ausnützt, welche dem Publikum alle Härten eines drückenden Monopoles auferlegt, die Südbahn-Direction findet, daß eine solche Eindachung des Perrons der Station Pettau gar nicht nothwendig sei?

Nun wir hoffen, daß die gegenwärtige Stadtvertretung von Pettau nunmehr zu dieser Frage in etwas energischerer Art Stellung nehmen wird, denn sie kann überzeugt sein, nicht nur die Bevölkerung der Stadt, sondern die der ganzen Umgebung dabei hinter sich zu haben. Nur darf es nicht wieder ein Gesuch sein, wie es etwa ein armer Teufel an die General-Direction richten würde, der um die „gnädige Verleihung einer Bahnwächterstelle bittet.“

Auf derlei reagiert „Hochdieselbe“ nicht. Auf eine andere abschlägige Antwort bleibt ja dem Gemeinderathe noch der Weg an das hohe k. k. Handelsministerium übrig und wenn dieser betreten werden muß, dann wird der Gemeinderath gut thun, auch so nebenbei anderer kleiner Mängel der Südbahnstation Pettau zu gedenken. Etwa der Entfernung der, die ganze Umgebung des Stationsgebäudes verpestenden Sentgrube in der Nähe des Brunnens, der Art ihrer Entleerung und Deponierung der Fäkalstoffe, speziell jetzt beim Näherrißes der Choleraepidemie; der Reinlichkeitszustände der aus Ungarn kommenden Waggons und vielleicht auch der Ursache, weshalb ein, in die Station schleichernder Lastenzug kürzlich bei seiner Einfahrt nicht einmal heil über den richtig gestellten Wechsel gelangen konnte, sondern entgleisen mußte.

Wir lieben die Sensationshascherei, wie sie

halb italienisch, halb illirisch: „Du sollst haben, was du wünschst Effendi.“ — Damit gieng er fort.

Gegen Abend suchte mich ein Soldat am Bazar auf, wohin ich gegangen war, um mir anstatt meiner schadhast gewordenen Revolver schnur einen Riemen zu kaufen. Der Kaimakam wartete auf mich.

— „Komm' mit mir, ich habe gefunden was Du brauchst,“ sagte er, die Hand an die Stirne legend zum Gruße. Er führte mich die Straße entlang, zwischen einem weiten Friedhof und üppigen Gärten, in denen Häuser lagen. Vor dem letzten Garten blieb er stehen, sann eine Weile nach und sagte dann: „Komm.“ — Der Garten war mit einer Mauer umgeben, ein hölzernes Thor bildete den Eingang, das Hans selbst konnte ich nicht sehen. Der Kaimakam klopfte; eine mürrische Stimme grüßte in einem Holzbau, der neben dem Thore stand, welches nun etwas geöffnet wurde. Ein steinalter Mann kam zum Vorschein, mit dem Zaim Beg ziemlich barsch sprach. Dann sagte er zu mir: „Führe deine Soldaten her, ich will dir einen Bettel geben. Hast du Papier, Herr?“ — Ich reichte ihm das Gewünschte aus meiner Kartentasche und er schrieb mir einen türkischen Quartierzettel. Mit diesem bewaffnet, holte ich meinen Zug und führte denselben in die neue Unterkunft. Aber wieder war das Thor verschlossen und auf mein Pochen antwortete keine Raze. — „Aufmachen!“ rief ich zornig, aber es war schon offen, die erste Rote hatte das freilich etwas ungestüm befohlen. Ich rückte in den Hof. Da stand ein Haus, wie alle die anderen aus

speziell von anderen Blättern gerne getrieben wird, nicht sehr und so schwiegen wir auch zu dem eben angedeuteten „Bahnunfall,“ da derselbe glücklicherweise einen Lastenzug und keinen Personen- oder gar Schnellzug betraf.

Wenn aber die Südbahn daraus schließen sollte, daß wir das Augezudrücken oder Nasezuhalten gewerbsmäßig betreiben, oder aus purer Ehrfurcht vor der Omnipotenz einzelner ihrer Funktionäre üben, so dürfte sie doch irren.

Wir wissen genau, daß die Südbahn schon seit langem viel weniger in der Lage ist, als manche kleinere und weniger rentable Bahn, das Geld zum Fenster hinauszuerwerfen; weshalb, das soll uns weiter nicht kümmern. Allein in dieser Frage handelt es sich nicht um eine Bequemlichkeit mehr, wie sie andere Bahnen dem Publikum bieten, sondern um eine eminente Nothwendigkeit, die das reisende und wartende Publikum zu fordern berechtigt ist. Wenn die Südbahn ihr Monopol ausnützt und ihre Personen- und Frachttarife hoch über das Niveau der gleichen Tarife anderer Bahnen hinaufschraubt, so hat das Publikum zweimal das Recht zu fordern, daß ihm mindestens ebensoviel, wenigstens am Nothwendigen geboten wird, als andere Bahnen bieten und zu diesen Nothwendigkeiten gehören auch gedeckte Perrons.

Die Hitze.

„Ach wie heiß, — rein zum verschmachten!“ — „Gewiß meine Gnädige, die Zeitungen melden 34 bis 38 Grad im Schatten.“ — — „Entsetzlich, wie muß es erst in Afrika sein!“ — „Oh dort haben die Damen ein probates Mittel gegen die Hitze.“ — — „Wirklich? Kennen Sie etwa dieses Mittel? Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür.“ — „Hm, ich weiß nicht ob Sie heroisch genug wären, es zu versuchen, meine Gnädige.“ — „Oh ja, ich thäte Alles, um nur nicht so entsetzlich heiß zu haben. Also, das Mittel?“ — „Ist einfach, die Damen im dunklen Erdtheil legen alle überflüssigen Kleider ab wenn sie ausgehen und daheim ziehen sie nicht einmal die nothwendigsten an.“ — „Mein Herr! Ihnen scheint wohl die Hitze das bishen Verstand versengt zu haben.“ — „Jefas! das Hitz, frei zum Schlagtreffen!“ — „Wohl, wohl, so a Värnhiß war schon lang nit da. Und der Viechsdurst! Ich muas zan Zub'n-Nagl einispringen, sunst fall ich um!“ — „Ich a, g'scheiter mer lösch sein Durst, als daß der Riehl im Leibtaschl zerschmolzt!“ —

Stein gebaut, mit einem um den oberen Stock herumlaufenden hölzernen Gang, aber die Fenster zeigten oben durchwegs jene enggekrenzten Holzgitter, wie in den Oratorien der Frauenklöster. Ich stuzte. Da oben war offenbar ein Harem, denn in Mostar waren die Fenster der Frauengemächer in den Häusern ebenfalls so vergittert. Das war mir unangenehm, denn es bestanden strenge Weisungen, die Weiber im allgemeinen und die mohammedanischen im besondern ungehorsam zu lassen.

Jetzt trat aus dem Hause ein großer, finsterner, sehniger Mann in der reichen Tracht der Begs und kam gerade auf mich zu. — „Was thust du hier Effendi?“ frug er barsch. — „Mich einquartieren, hier,“ damit reichte ich ihm den Bettel. Sein Gesichtsausdruck gieng in den wildesten Haß über, als er sagte: „Der Hund von einem Kaimakam hat dich hergebracht? Allah möge ihn und die verfluchten Austrians verderben!“ — Dieser Wuthausbruch benahm mir rasch meine Bedenken. Ich zog den Säbel und kommandirte „Habt Acht!“ dann sagte ich zu dem zurückweichenden Hausherrn: „Steht auf dem Bettel, daß ich hier Quartier nehmen muß? Ja oder Nein?“ —

„Jes brate!“ — knurrte der Gefragte. — „Der Teufel ist dein Bruder!“ schnauzte ich ihn an. — „Schimpfe nicht ein zweitesmal auf die Austrians, oder es geht Dir übel! Wer bist Du?“ — „Ich bin Mehmed Beg von Blagaj!“ antwortete er stolz. — „Gut, Beg, oben sind Weiber, die bringe fort. Ich will warten bis sie weg sind. Abje!“ —

„Wau, wau, hau uuu!“ — „Krrrr! Was hast denn „Burscherl“? — „Wau uuu, — Dürst hab' ich und kann nicht saufen, warm ist mir und ich kann nicht lechzen!“ — „Krrrr, ich auch nicht, mein Maulkorb ist zu eng, ich kann die Schnauze nicht aufmachen.“ — „Die Menschen sind doch unbarmherzige Thierquäler, gelt „Tschokerl“? Jachaz'n kann man nicht, saufen kann man nicht, die Bremsen kann man nicht wegschnappen, die Flöh kann man nicht derbeissen! S' ist schon rein zum wüthend werden!“ — „Krrrr, ich bitt dich sei still „Burscherl“, sonst führen sie uns alle zwei zum Schinder. Gestern war ich in Mann, — alle Hund hab'n mich ausgelacht weg'n mein Maulkorb. Die dummen Stadthunde müssen immer 'was Extras haben, hat 'n Wirt sein „Waldl“ g'sagt und ist mich ang'angen. Ich hab' mich nicht wehren können, hab' den Schweif einzog'n und bin ganz weg vor Schand und Zorn nach Bettau zurückgeschlichen. Und weißt „Burschl“, was mir da g'schehn ist? Eine alte Wab'n hebt auf einmal zum Schrein an: „Jessas a winicher Hund! Er jagt schon den Schwaß ein und der Fam steht ehrrn bei da Goch'n!“ — „Grad daß ich noch rechtzeitig nach Hause kommen bin!“ — „Armer Tschokerl! Wauuuh!“ — „Ja „Burscherl“ zum Weinen wars richtig, denn wie mein Herr später heimgekommen ist, hat er mich durchgehauen, weil ich allein z'haus g'rennt bin und wie ihm die Leut gesagt haben, daß mich ein altes Weibl für wuthverdächtig g'halten hat, hat er mich ang'schrien: „Nabenvich grauslich's, soll ich etwan z'weg'n dir Straf auch noch zahl'n?“ und hat mich nochmal g'schlag'n. — Und mein Herr ist Mitglieb des Thierschutz-Vereines!“ — — „Wau, wau! Die Marterei! Ich wollt, daß die Herrn alle Maulkörb tragen müßten, im G'schäft, in der Kanglei, im Wirtshaus und wann's ihre Frauen küssen wollen! Krrrr!“ — „Du mein, Burschl, das sind fromme Wünsche, Wit'n Maulkorbtrag'n im Wirtshaus, da wär mein „Frauerl“ wohl einverstanden, aber zum Küssen thät's 'n „Herrl“ den Maulkorb g'schwind wegnehmen! Krrrr!“ —

Ja die Hige! die ist an Allem schuld, denn „in der Hige für's allgemeine Wohl“ hat der wohlweise Rath die Hundekontumaz gleich für ewig Zeiten dekretiert und so weit „das Kreuz mit dem Stern“ leuchtet, sind alle Hunde darüber wüthend, denn sie sehen nicht ein, warum sie nicht auch wie die Hunde am rechten Draufser von der Maulkorbplage befreit wurden; — und viele

Er gieng. Oben gab's Geichrei und Rumor, dann ein Getrappel die Holztreppe herab und nun kamen sie, die reizenden Houri's. In Jaschmaf und Feredsch, lattunenen Dominos ähnlich, mit einem „Vorhangl“ unter der Nase, riesigen Holzschuhen an den Füßchen, jede ein Bündel und die letzte ein kleines Kind am Arme. Diese warf einen Blick auf die regungslos stehenden Soldaten, wofür sie von dem Gebieter angeknurrt wurde. Der Weg deutete nach oben und trieb die theueren Wesen wie Gänse vor sich her aus dem Pferche. „Ruht! — macht Euch's jezt kommod und seht ob ein Herd in der Bude zum Abkochen da ist.“

Ich stieg hinauf. Durch eine Fallthüre gelangte ich in den geheiligten Raum, in dem es aber garstig muffelte und nach nassen Windeln roch. — „Fenster auf! Und frisches Wasser Lenz, ich will mich einmal ordentlich waschen und frisch überziehen.“ — „Wo schlafen denn da dö türkischen Dudln?“ — frug Lenz mißtrauisch. — „Geht dich nichts an, Verehrter! Mach weiter!“ — Er gieng und ich besch mir das Haremliß. Vier kahle Mauern mit einfachen Mauerschranken, ein Webstuhl, eine viereckige Kiste, die an vier Stricken vom Plafond niederhing, die Wiege war's und diese verbreitete den penetranten Geruch. Ich schnitt die Stricke ab und warf das Möbel die Stiege hinunter; ein Kamin in der Mauer, auf dem noch Holzohlen glühten und um das ganze Zimmer ein breiter Mauersockel, auf dem alte Bettdecken lagen, — der Divan. Das war alles! Ein schöner Harem; der Heiser hole diese Schwefler von Romanschreibern! — Na ich hatte auch wenig Lust, mich in unfruchtbaren Phantasien zu ver-

Menschen sehen das auch nicht ein! Was den Hunden in Mann, Haidin zc. recht ist, sollte den Hunden in Bettau wohl billig sein! Oder nicht?

Fürchtet man etwa, daß sie wasserscheu werden, wenn die Hausbesorger aufsprigen? Das wäre ein Grund, denn das Abwaschwasser und „Seifenlader“ und andere Sauchen, die man auf's Pflaster schüttet, macht auch ganz phlegmatische Menschen wüthend, wenn sie mit leichten Niederschuhen und Porzellanhoßen in einen der Tümpel pattschen, die sich beim Aufsprigen in den ausgetretenen Pflastersteinen sammeln. „Sie treiben den Teufel durch Beelzebub aus“ und züchten in der Cholerazeit Reinkulturen vom Komma-Bacillus auf der Straße.

Ja in der Hige geschieht manches, was sonst, wenn kühle Überlegung möglich ist, nicht geschehen würde. Bei kühler Überlegung würde die Sanitätspolizei die „Cholerafundmachung“ an die Straßenecken kleben, etwa in nächster Nähe neben der rothen Annonce: Tanzmusik in Boganzgen.“ — Denn da würde sie sicher gelesen. In der Hige trompetet man gemeiner Bürgererschaft den Uthas zuerst vor und picht ihn dann hinter dem Hausthore des Rathhauses an und nimmt an, daß sich die Leute hätten werden, das unreife Fallobst zu kaufen, welches die biederer Landleute körbweise vor dem Hausthore des Rathhauses verkaufen.

Aber das unreife Obst geht reißend ab, weil man mehr davon um einen Kreuzer kriegt, als vom guten und reifen. Daß innen und außen „dö Wirm ummaßeig'n“, — geniert die armen Leute nicht sonderlich, die genöthigt sind, auf die Menge und nicht auf die Güte zu sehen. Nun, über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, wohl aber darüber, ob der Verkauf des unreifen, wurmfestigen Obstes von der Marktpolizei zu gestatten ist. Der Sanitätsreferent des Stadtkamers wird sehr bizidirt „Nein“ sagen und der Marktcommisär würde höchst wahrscheinlich auch „Nein“ sagen, wenn er bei seinen vielen amtlichen Nebengeschäften die nöthige Zeit hätte, sich die Obstkörbe genauer anzuschauen.

Einen freien Staatsbürger der sich aufknüpft oder erkaufte oder sonst wie abmurkst, mag das Recht dazu unangestastet bleiben, denn Selbstmord wirkt nicht ansteckend; daß sich ein armer Teufel aber bloß des mehr wegen mit unreifem Obst „Bauchweh“, Durchfall, Ruhr oder Cholera in den Leib isst, wäre amtlich zu verhindern, weil

lieren, wusch mich, überzog mich und sagte Lenz, er möge mir einen guten Kaffee brauen, einsteilen soupirt ich Zwieback, Ziegenkäse, den ich erst enthaaren mußte und Regiewein. Lenz machte den Kaffee und dann das Bett, zur Vorsicht auf dem Fußboden, da ich den zerlumpten Divandeden nicht traute. Dann suchte ich mir eine Virginier aus meiner Kartentajche und streckte mich — zum ersten Male seit sechs Wochen bloß in der Wäsche schlafend —, auf mein Lager. Am Boden eine Theertecke, die Lenz in Mostar „mitgenommen“ hatte, darauf mein Mantel, über diesen als Leintuch drei frische Handtücher gebreitet und Lenz' Tournister, überzogen mit seiner Kautschukkapuze, als Kopfpolster. — Wie ruhte es sich so wonniglich im Haremliß Mehemed Begs! — Draußen schien der Vollmond, im Orte unten schrie der Muezzim die Gläubigen zum Gebete zusammen, denn es war bereits das Rhamazan-Fest, an welchem der strenggläubige Moslim den ganzen Tag weder einen Bissen isst, noch einen Tropfen trinkt noch raucht, des Nachts aber isst und trinkt, bis er's mit dem Finger langen kann.

Ich dehnte und reckte mich mit süßem Behagen, bis mich das tremolierende Geheul der Beter im Dorfe unten in den Schlaf lullte.

Wie lange dieser dauerte, weiß ich nicht, aber ich träumte plötzlich, die fünf Haremsdamen kitzeln mich mit Gerstenähren, dann krabbeln sie mir in Haar und Bart mit zarten Fingern, dann stupfen und stechen sie mich am ganzen Körper mit Nadeln. — „Unsin, meine Damen, lassen Sie den schlechten Spaß!“ — brummte ich, mich wild herumwälzend. Aber die holden Engel stachen und

die Sache auch für andere gefährlich werden kann. Gegen solche Gefahr giebt's ein sehr einfaches, prophylaktisches Mittel: man wirft das als gesundheitschädlich befundene Obst in die Drau und läßt den gewissenlosen Verkäufer einige Gulden in den Armenfond zahlen.

Auch an der gottlosen Nergelsucht ist die Hige schuld. Wäre anstatt Hochsommer jezt Hochwinter, so gäbe es keine Maulkörbe, kein Aufsprigen, kein unreifes Obst, an dem ich meine Hige austoben könnte und anstatt über derlei Dummheiten wie Hundekontumaz, Cholera und dergl. könnte ich duftige Ballreferate schreiben.

Ja lieber „Tschokerl“ und „Burscherl“, die Hige ist schuld an unseren bissigen Strafehlereien und da es auch für Redacteure Maulkörbe gibt, will ich lieber die anderen Dinge, die mir ebensovienig gefallen wie eure Marter, hinter den Zähnen halten.

Bettauer Nachrichten.

(Dankschreiben des Friedauer Männergesangverein an die Bürgerschaft Bettaus.) Der Friedauer Männergesangverein hat an den Herrn Bürgermeister von Bettau anlässlich des 29. Juni stattgefundenen Fahnenweihfestes ein Schreiben gerichtet, welches folgendermaßen lautet: „Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Zu unserm am 29. Juni l. J. stattgehabten Fahnenweihfeste sind nicht nur die speciell eingeladenen Vereine erschienen, es hat sich auch die Bürgerschaft Bettaus in mächtiger Zahl an diesem Feste betheiligt, hiedurch demselben einen großartigen Charakter gegeben und zum Gelingen desselben wesentlich beigetragen. Die deutsche Bürgerschaft Bettaus hat hiedurch nicht nur ihre Zusammengehörigkeit mit der deutschen Stadt Friedau, ihre freundschaftlich nachbarliche Gesinnung zu deren Bewohnern bekundet, sondern auch ihre Sympathie mit dem Männergesangvereine zum Ausdrucke gebracht. Für die uns entgegengebrachte freundliche Gesinnung, für die so kräftige Unterstützung unseres Festes bringen wir der deutschen Bürgerschaft Bettaus unseren wärmsten Dank und bitten Euer Hochwohlgeboren, denselben diesen Dank zur Kenntnis zu bringen. Friedau, am 20. Juli 1894. Für den Männergesangverein Friedau an der Drau: Der Schriftwart: Diermayer, der Vorstand: Diebisch.

stupften mich immer ärger, bis ich zornig nach einem Händchen schlug. Es that mir weh und ich sprang auf. — „Lenz! die Zugslaterne! — Lenz, wo hat dich denn der Teufel? Jag' die dummen Weiber weg! — Lenz! verdammtes Kameel, — die Weiber fort!“ —

„Jessas, was is denn dö?!“ — Lenz leuchtet mit der Zugslaterne an mir herum, — „Sö san ja ganz voll Bluat und dö Massa Schwabnkösa!“ —

Er kehrt die „Schwabentäfer“ von meinem Haar, vom Barte, vom Hemd und springt plötzlich wie verrückt auf meinem Bette herum.

„Du Höllsaggra! Sö san ja umadam voll Wanz'n! Pfui Deißl, der Gruch!“ —

„Lenz, — Wasser; eine Kleiderbürste!“ — schrie ich voll Ekel und werfe die Wäsche vom Leibe.

Lenz gießt mir ein Kochkessel voll Wasser über den Kopf, ich fahre wie rasend mit dem Kamm durch Haar und Bart, mein Körper brennt wie Feuer und ist voll Blasen und — wie ich bin, ergreife ich die Flucht in den grasigen Hof hinab.

— „Daß Ihnen den Schematismus hol'n, oder gar an Herzenschuß!“ — schreit Lenz und hält mich in seinen Mantel.

Dann läßt er meine ganze Garderobe im Hofe, während ich den friischen Septembermorgen mit Zähneklappern begrüße.

Das war die einzige Nacht, die ich in einem Harem verbrachte. Nicht mit zehn Pferden bringt man mich wieder in einen solchen und wenn sich sämtliche Damen vorher in „Zacherlin“ wälzen.

geordneter Baron Moscon, (Steiermark); Baron Birquet jun., (Hirschstetten); Director Rathay, (Klosterneuburg); kaiserl. Rath Römer, (Wien); Dr. Kössler, (Klosterneuburg); Commercialrath von Schlumberger, (Böslau) und Better, (Odenburg.) — Die Nachmittage sind den Excursionen gewidmet, welche sich am ersten Tage auf die reconstruierten Weingebiete am Nußberge, am zweiten Tage die staatlichen Versuchswingärten, die k. k. önolog. pomol. Lehranstalt, die Versuchsstation und die Stiftskellereien in Klosterneuburg, am dritten Tage auf die Regionalausstellung, sowie Weinbau-Versuchstation zu Baden und die Anlagen und Kellereien der Firma v. Schlumberger in Böslau, erstrecken werden. — Am 27. September, d. i. am Tage nach Schluß der Congress-verhandlungen, findet die Abfahrt nach Budapest statt, von wo aus eine größere Studienreise mit den Congresstheilnehmern unternommen werden wird, welche die größten Kellereien und reconstruierten Weinbaugebiete Ungarns und Steiermarks umfassen wird und deren Dauer auf 4—5 Tage festgesetzt ist. Von allen Corporationen und Behörden, sowie den Besitzern großer Weingärten und Kellereien ist den Congresstheilnehmern jegliche Förderung und gastfreundlicher Empfang zugesagt. Das detaillierte Programm, sowie die Specification der Fahrpreisbegünstigungen wird in Kürze bekannt gegeben werden. Anmeldungen zur Theilnahme sind zu richten an den Central-Ausschuß für den V. österr. Weinbaucongress, zu Händen des Landes-Rathes Dr. E. Thomas, Wien, I. Herrngasse 13 (Landhaus) unter Angabe, ob und an welcher Excursion man theil zu nehmen wünscht.

(Ausweis über die in der Berichtsperiode vom 17. bis 27. Juli 1894 in Steiermark herrschenden, beziehungsweise erloschen erklärten Thierseuchen.) Es ist herrschend: 1. Räude (Kräze) bei Pferden in der Gemeinde Partin des Bezirkes Marburg. 2. Rauschbrand der Kinder in der Gemeinde Salla des Bezirkes Voitsberg. 3. Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Hartberg des gleichnamigen Bezirkes. Erloschen ist: Hitzbrand der Kinder in der Gemeinde Seigsdorf des Bezirkes Gali.

(Ein Festzug und seine Folgen.) Auf dem Turnfest zu Breslau ging es sehr gemüthlich zu, wie der nachfolgende Bericht der „Breslauer Zeitung“ erkennen läßt: Über die Thätigkeit der Sanitätskolonne (unter Leitung des Kaufmannes Oskar Wiesner und einiger Aerzte) während des Festzuges und auf dem Festplatze liegen jetzt folgende amtliche Angaben vor: Auf dem Festplatze wurden im ganzen nicht weniger als 768 Fälle behandelt und zwar: 3 Knochenbrüche, 6 Verrenkungen, 21 Verstauchungen, 23 Kontusionen, 138 Wunden (Stich-, Stich-, Hieb-, Quetsch-, Riß- und Brandwunden); 144 Hautabschürfungen, meist durch Turnen am Barren während großer Hitze entstanden; 133 Entzündungen der Haut- und Unterhautgewebe; 21 Insektenstiche mit schwerer Entzündung; 11 Muskelzerrungen; 3 Hühnerschläge (schwere Fälle); 65 Ohnmachten; 109 innere Erkrankungen, 3 Gehirnerschütterungen, 63 Nasenblutungen, 4 Erkrankungen des Auges und Entfernung von Fremdkörpern; 20 Verbrennungen durch Sonnenstrahlen (Sonnenbrand) und drei Krämpfe. Sonst lief alles gut ab.

(Seltsames Testament.) Ein seltsames Testament hat ein Arzt in Glasgow hinterlassen. Er vermachte sein ganzes Vermögen seiner Frau aus Dankbarkeit dafür, daß sie ihm schon im dritten Monat ihrer Ehe durchgegangen war und ihn seither stets in Ruhe und Frieden gelassen hatte.

(Eine originelle Bittschrift.) Daß die Lehrer trotz ihres fixen Gehaltes auch heute nicht leicht Millionäre werden, ist sicher, daß sie sich aber doch „besser stehen“ als ihre Herren Kollegen vor hundert Jahren, mag nachstehende, im „Burggräfer“ Nr. 93 ex 93 erschienene Bittschrift eines „privilegirten“ Schulmeisters in Tirol, an die Hofkammer zu Innsbruck, erhärten. Dieses originelle Gesuch lautet: „Suplik des wohlweisen und tugendhaften Herrn Peter Bosch, privilegirten Schulmeisters zu Pillersee im Unterinntale, an

die gnadenvolle Hofkammer: Hochweise, vielgeliebte Hofkammer! 1c. 2c. Unterzeichneter macht hiermit sein dringendes bittliches Ansuchen, Ihr möchtet doch denen Eltern befehlen und ohne Späts ernstlich einschärfen, daß sie ihre Kinder besser in die Schul gehen lassen, massen ich mich sonst mit Weib und Kind nicht ehrlich durchzubringen weiß. Es lassen freilich einige ein oder den anderen gehen, konnten aber viel mehr gehen lassen. Und wenn sie sie auch gehen lassen, so lassen sie sie kaum die halbe Zeit gehen. Der Schmied Michl Michlmayer laßt nur ein und nur ein stinkfaulen gehen, dös war ainer. Franz Schisling laßt bald ein, bald wieder kein gehen, dös warn zwai. Urberl Schwabl laßt gar ein Verfahrten gehn, dös warn drey. Kristian Zwid laßt nur ein ganz klain ziehen und gehalten die großen darham, seynd vier. Franz Reidhart laßt gar selten ein gehn, warn fünf. Kassian Scholl laßt ein großen verhofften Himmel gehen, dös warn erst sechs, der Barthelmä Werter hat gern an gehen lassen, aber sein Weib hat denselbigen auf den Weg wieder abgefangen, Gall Kurz laßt gar ein ganz klain und den höchstens drei oder vier Wochen gehn; er kunnt'n freilich gar leicht länger gehen lassen, mag aber nicht. Warn Sieben. Anton Kleibschidl laßt wohl zwai, ein größeren Stöcher und ein kleineren ziehen, warn Jöhn. Lorenz Schlicher laßt gar nur ein Verdrahten ziehen, dös warn Ailf. Martin Tischer laßt nur ein großen ziehen, kunnt aber wann er wollt, leicht noch zwai klainere gehn lassen. Seynd Zwelf. Kasper Gebhart laßt den seinigen noch größer werdn ehvor ern will gehen lassen. Am bösten aus Allen haltet sich der Simon Grach, der laßt drai große auf einmal gehen. Warn alsdann erst fünfzehn. Um Gregori lassen sie sie alle fraila gern zum Todle gehn; aber nachhero laßt wieder lange Zeit kainer ein gehn. Wann alsdann bald ainer ein gehen laßt, bald wieder kainer; oder wann ainer ein und der andre 'ain will gehen lassen, was kummet da auffer? varömb maynert ich halt vielgeliebte hochprei'ge Hofkammer! Es war viel mehr tölter, fnetter und g'schaidter, wann alle ein gehen lassen thäten und wenn alle miteinander und beständig alle zugleich gehen lassen thäten und sowohl die klainen wie auch die großen. Ich verhoffe alsdann, daß mein bittliches Ansuchen wohlweislich erwäget, bewerkstelliget und in gnädiger Gewogenheit werde erfüllt werden. Ainer vielgeliebten, hochweisen Hofkammer allerjubelstester und untertänigster

Peter Bosch, privilegirter Schulmeister. Pillersee, den 12. September 1797.“

Ra du vielgetreuer „privilegirter Schulmeister,“ da haben es unsere Lehrer heute doch besser! die haben einen Catalog und wenn sich daraus ergibt, daß die halbstarrigen Bauern wohl „ein gehen lassen sollten, aber ihn nicht gehen lassen,“ werden sie vom löblichen Bezirkschulrath einfach um ein paar Gulden „geahndet“ oder einen Tag lang „eingesponnen.“

(Eine solenne Jubelfeier.) Die weltbekannte Firma Ph. Mayrath & Co., k. k. ausschließl. priv. Fabrika landwirtschaftlicher Maschinen in Wien, feierte vor kurzem anlässlich der Vollendung der 10.000ten großen Göpel-Drechselmaschine in ihrem Wiener Fabrik-Etablissement, ein Fest, welches kaum seines Gleichen finden dürfte. Obwohl anfangs vom Wetter nicht begünstigt, gestaltete sich der aus obigem Anlasse von der gesamten Arbeiterschaft mit ihren Frauen und Kindern, nebst dem vollständigen Beamtenkörper und ihren Angehörigen unternommene Ausflug nach Hadersfeld-Greifenstein dennoch auf's gelungenste. Mit dem Frühtrain der Franz Josefs-Bahn in Klosterneuburg angelangt, setzte sich der unabherrschbare Zug in der Richtung nach Kierling in Bewegung und bot einen wahrlich imposanten Anblick. Dort eingetroffen, wurde in Hadersfelder's Restauration der Frähschoppen eingenommen, woselbst der Gesangsverein der Fabrikarbeiter seine animirenden Weisen vorbrachte. Hierauf wurde ausgebrochen und der Weg durch den düstigen Wald nach Hadersfeld fortgesetzt, dem eigentlichen Ziel-punkte des Ausfluges. Nach dem reichlichen Mittagmahle intonirte der Gesangsverein seine speciell zu Ehren des Tages instruirten Lieder. In der Zwischenpause erstattete der Senior der Arbeiterschaft in deren Namen dem Chef des Wiener Etablissements, Herrn Adolf Moser, den tiefempfundenen Dank für die wahrlich generöse Opferwilligkeit, worauf der Beamtenkörper die Toaste auf denselben ausbrachte, welche der Chef in gerühmtester Stimmung freudig erwiderte. Das ganze Fest, bei welchem auch zahlreiche auswärtige Gäste zugegen waren, nahm einen höchst animirenden Verlauf; daselbst fand durch Musikvorträge und

Tanzkränzchen seinen Abschluß. Das schöne Einvernehmen, welches bei der genannten Firma zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von jeher vorherrschte, fand in diesem Feste seine thätigste Bestätigung.

Pettaner Marktbericht, August 1894.

Gattung	Preise		
	per	von	bis
		kr.	kr.
Fleischwaaren.			
Rindfleisch	Kilo	50	60
Kalbsteisch	"	50	60
Schaffsteisch	"	—	—
Schweinefleisch	"	56	—
" geräuchert	"	70	—
Schinken, frisch	"	60	—
" geräuchert	"	90	—
Viotalien.			
Kaiserauszugmehl	"	15	16
Mundmehl	"	14	15
Semmlmehl	"	12	13
Weisspohlmehl	"	10	11
Schwarzpohlmehl	"	8	9
Türkenmehl	"	9	10
Haidenmehl	"	18	20
Haidenbrein	Liter	14	15
Hirsebrein	"	10	11
Gerstbrein	"	10	11
Weizengries	Kilo	14	16
Türkengries	"	10	12
Gerste, gerollte	"	16	22
Reis	"	16	30
Erbsen	"	16	32
Linsen	"	16	30
Fisolen	"	6	10
Erdäpfel	"	2	2 1/2
Zwiebel	"	8	10
Knohlauch	"	16	20
Eier	Stück	2	—
Käse, Groyer	Kilo	70	—
" Emmenthaler	"	170	—
Butter	Kilo	80	90
Milch, frische	Liter	7	8
" abgerahmt	"	4	5
Rahm, süßer	"	20	28
" saurer	"	20	28
Salz	Kilo	12	13
Rindschmalz	"	90	—
Schweinschmalz	"	64	70
Speck, gehackt	"	60	64
" frisch	"	—	—
" geräuchert	"	58	65
Kernfette	"	—	30
Zwetschken	"	8	16
Zucker	"	38	40
Kümmel	"	40	—
Krenn	"	10	12
Suppengrünes	"	8	10
Gurken	"	6	—
Rüben	"	—	—
Kraut, 1 Kopf	"	4	5
Getreide.			
Weizen	Hectol.	4.80	—
Korn	"	3.50	—
Gerste	"	3.20	—
Hafer	"	2.80	—
Kukurutz	"	3.—	—
Hirse	"	3.—	—
Haiden	"	4.50	—
Geflügel.			
Indian	Stück	—	—
Gänse	"	120	—
Enten	Paar	100	130
Backhühner	"	50	60
Brathühner	"	70	100
Kapaun	Stück	—	—
Obst.			
Äpfel	Kilo	5	—
Birnen	"	8	—
Nüsse	"	16	20
Diverse.			
Holz, hart	Meter	300	—
" weich	"	200	250
Holzkohle	Hectol.	50	70
Steinkohle	Kilo	96	—
Seife	"	24	32
Kerzen, Unschlitt	"	26	30
" Stearin	"	40	48
" Hohl	"	48	50
Heu	100	150	180
Stroh, Lager	"	150	200
" Futter	"	120	140
" Streu	"	100	120
Bier	Liter	18	20
Wein	"	32	48
Obstmot	"	8	10
Brantwein	"	30	70

Fremden-Liste vom 27. Juli bis 5. August.

Hotel „Osterberger.“

Heint. Kalmann, Director der Weinbauschule, Marburg. — Max Künzler, Reisender, Budapest. — Rik. v. Bogdan, Güterinspector, Marburg. — Georg Kuhl, Odonom, Marburg. — Franz Schiel, Kaufmann, Wien. — Ant. Stiegler, Fachlehrer, Weinbauschule Marburg. — Rob. Stagl, Kaufmann, Wien. — Franz Swoboda, Reis., Wien. — Jul. Schuch, f. f. Postoffizial, Graz. — M. Pawlowski, Priester, Bosnien. — Ludw. Osterreicher, Priv., Wien. — Ludw. Herz, Kaufmann, Wien. — S. Schenauer, f. u. f. Rechnungsoffizial, Graz. — E. Preißmann, f. f. Oberinspector, Graz. — M. v. Pettko, f. u. f. Oberleutnant, Warasdin. — H. v. Hertelendy, f. u. f. Oberleutnant, Innsbruck.

Gasthof „Goldenes Lamm.“

M. Schechter, f. u. f. Lieut. i. d. R. — A. Werbja, Realitätenbes., Groß-Sonntag. — Fr. Vesjak, Realitätenbes., Groß-Sonntag. — H. Vazari, Reisender, Wien. — Refi Schrei, Stubenmädchen, Warasdin. — Anna Pohl, Näherin, Pettau. — And. Göttinger, f. u. f. Oberleutnant, Wien. — Elise Simonitsch, Realitätenbes., St. Nikolai b. Friedau. — Jos. Witteregger, Expeditur, Graz.

Gasthof „Reicher.“

Jakob Arnešić, St. Barbara. — Ant. Lobentwein, Priv., M. Neustift. — A. Schramm, Fäbber, St. Oswald. — Al. Marinić, Kaufmann, Groß-Sonntag. — H. Krizanec, Brauer, Bajc.

Todesfälle und Geburten im Monate Juli.

Gestorben in der Stadt:

Maister Johann, Hausbesitzer u. Hafner, verh., 74 Jahre, Schlagfluß. — Schaffer Marie, verw., 73 Jahre, Brustkrebs.

Im allgem. Krankenhause:

Cifilino G., Biegeschläger, ledig 42 Jahre, Lungenentzündung und Tuberkulose. — Luber Marie, Tagelöhnerskind, 5 Jahre, aus Picheldorf, Diphtheritis. — Koor Simon Tagl., Wochgänger, 70 Jahre, Witwer, Apoplexie. — Bedrac Marie, Wirtschafterin, led., 38 Jahre, sterbend überbracht. — Petrovic Anton, Binder, verehlicht, aus Barea, Neugebilde. — Münich Marie, Keuschlersk. aus Wurmberg, 2 Jahre, Diphtheritis. — Semlitsch Anton, Winger aus St. Leonhard, led., 54 Jahre, Weinfrau. — Martin Anton, Schneider, aus Brebrowint, 63 Jahre, led., Gehirn-lähmung.

Im Landes-Siechenhause:

Sajto Franz, Mählinger, Ob.-Bristova, led., 50 Jahre, Schwindel. — Petrovitsch Elisabeth, Officierswaife, aus Neßte, led., 70 Jahre, Marasmus. — Schüll Gert., Juv., Witwe, 77 Jahre, Marasmus. — Alois Bal., Vergholdensohn, led., 24 Jahre, U.-Wintersberg, Epilepsie. — Kalling Mart., Ortsarmer aus Dplotnig, led., 75 J., Altersschwäche. — Stadler Wenzel, Knecht aus Liebenau, led., 87 Jahre, Marasmus. — Kren Marie, Gem.-Arme aus Lamberg, verh., 77 Jahre.

Geboren wurden:

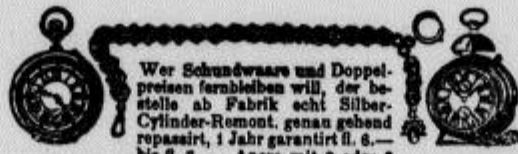
Dem Hr. Franz Treben, Stadtpfarr-Organist in Pettau eine Tochter: Maria Anna. — Dem Hr. Rudolf Geringer, Geschäftsleiter in Pettau, ein Sohn: Carl Cajetan. — Dem Hr. Ernst Dajsch, Büchsenmacher in Pettau, ein Sohn: Ernst. — Dem Hr. Jos. Jarić, Laternanzünder in Pettau, eine Tochter: Anna Maria. — Dem Hr. Paul Offlat, Comptoirist in Pettau, eine Tochter: Maria Paula.

Erauungen keine.

Die P. T. gewerblichen Genossenschaften werden hiermit verständigt, dass der Verein „Südmark“ auch die Lehrlingsvermittlung besorgt. Diejenigen Meister, welche deutsche Lehrlinge wünschen, wollen dies der hiesigen Ortsgruppe bekannt geben.

Ortsgruppe Pettau des Vereines „Südmark“:

Schulzink
Ubbmann.



Wer Schmuckwaare und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab Fabrik echt Silber-Cylinder-Remont, genau gehend repassirt, 1 Jahr garantirt fl. 6.— bis fl. 7.—. Anore mit 2 oder 3 Silberböden fl. 8.— bis fl. 10.—, in Tulla mit Goldinlage fl. 15.— Gold-Damen-Remont, von fl. 18.— für Herren von fl. 25.—, Silberketten von fl. 2.— und Neugoldketten von fl. 3.— aufwärts. **Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont** nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remont, so schön wie echt Silber fl. 6.—. Prima Kaiserwecker fl. 2.25 per 6 Stück fl. 10.50. Pendeluhr, 8 Tag Schlag, von fl. 9.—, mit 3 Gewichten, 1 Viertel Repetition von fl. 20.— aufwärts oder ver-lange vorher Preiscurant gratis bei

J. Karecker, Uhren-Exporthaus, Linz.

Soeben erschienen:

Dufour, Die neue Lyoner Neben- Beredlung

(System Perrier.)

Bis 100 Prozent Anwuchs.

Preis 50 kr.

Vorräthig bei W. Blanke in Pettau.

Richter's

Neues

Geduld-Spiel

„Nicht zu hitzig“

vorräthig bei W. Blanke, Pettau.

Nr. 3676.

Kundmachung.

In Abänderung der h. ä. Kundmachung vom 13. März 1893, Z. 1194, wird zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 1. August 1894 zur Kenntnis gebracht, dass die bisherige Platzgebührenbefreiung an jedem Mittwoch von nun an entfällt und die Platzgebühren daher wieder eingehoben werden.

Dagegen ist für das jeden Mittwoch und Freitag zu Markte gebrachte Geflügel bis auf weiteres eine Platzgebühr nicht zu entrichten.

Stadtamt Pettau, am 2. August 1894.

Der Bürgermeister:

Jos. Ornlg.

Stefan Stanić

Tapezierer und Decorateur

PETTAU, Herrengasse 12

empfehl ich dem hohen Adel und einem P. T. Publikum in loco und Umgebung zur Verfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten in und ausser dem Hause nach der neuesten Mode.

Für solide Arbeit garantirt meine viel-jährige Praxis.

Ich bin im Besitze einer **Zupfmaschine** und daher im Stande, billig u. schnell Matratzen überzuarbeiten. Die Maschine ist leicht transportabel und kann in die Häuser getragen werden.

Die neuesten **Stoff- und Tapetenmuster** liegen zur gefälligen Ansicht auf.

Eine Geschäfts-Stellage

sammt einer

Budel

sind billigst sofort zu verkaufen. Anfragen sind zu richten innerhalb 8 Tagen an

Brüder Slawitsch,
Pettau.



Anser Tieblingsblatt

ist die
Deutsche Moden-Zeitung

und hat mit jedem Heft, dem sie einschicken, Muster in geliebtem deutschen Geschmack zu neuen jeder Jahreszeit. Nach ihren neuesten Modellen arbeitet das Heft von selbst. Jede Moden-Zeitung, welche Handarbeiten liefert die Zeitung. Moden-Zeitung für Kinder, Gesundheit und Gutes, interessante Moden-Zeitung und ein Heft der deutschen Moden-Zeitung mit jedem Heft. Moden-Zeitung ist die

Deutsche Moden-Zeitung
die praktischste der Welt.

Preis vierteljährlich: mit Moden-Zeitung und Moden-Zeitung 100 Pf., ohne die 75 Pf. Sie bestell durch alle Buchhändler u. Verleger.
Probe-Zen. gratis durch **Ang. Haller, Leipzig.**

Aschenbrödel und der Prinz:

Bring: Holbe Jungfrau, welche gütige Fee beschenkt dich mit so vielfachen Reizen anmuthiger Schönheit? Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; **Crème Grollich** ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

CRÈME GROLICH

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe u. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

SAVON GROLICH

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Bei Vorauszahlung 20 kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei **Johann Grollich,**

Drogerie „zum weißen Engel“ in Brünn.



Käuflich in den Apotheken.

Sie sich denn gar nicht vor sich selbst? — Scandal!“ —
„Freiwilliger Rosenblatt (sich zusammenklaubend)
vor was soll ich mich schämen Herr Wachtmeister, als doch
Sie haben den Scandal provoziert? Nig schäm ich mer!“ —

Familienähnlichkeit.

Tante: „Nun Rätchen, endlich hat dir doch der
Storch das ersehnte Brüberchen gebracht und noch dazu
ein sehr herziges, ich finde, daß er unter allen seinen
Schwestern dir am ähnlichsten sieht.“

Rätchen protestierend: „Mir? Ich habe doch schöne
Voden und viele, viele Zähne, Tante. Mir sieht er nicht
ähnlich.“

Tante lachend: „Ei du kluge Maus! Und wem sieht
der kleine Hans also ähnlich, wenn nicht Dir?“

Rätchen nachdenklich: „Weißt Du Tante, am Kopfe
sieht er Papa und im Munde sieht er der Großmama
am ähnlichsten.“

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, aus anständigem
Hause, wird sogleich aufgenommen bei

ROBERT JOHERL

Spezereiwarenhändler, PETTAU.

Eine komplette Bäckerei-Einrichtung

samt

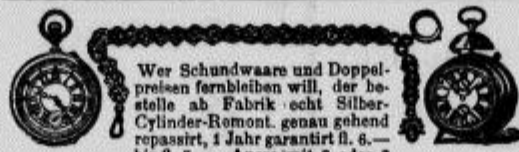
Gewölbeeinrichtung

sofort zn verkaufen. — Anfrage bei
Leopoldine Pinteritsch am Rann, Pettau.

Die P. T. gewerblichen Genossenschaften
werden hiermit verständigt, dass der Verein
„Südmark“ auch die Lehrlingsvermittlung be-
sorgt. Diejenigen Meister, welche deutsche
Lehrlinge wünschen, wollen dies der hiesigen
Ortsgruppe bekannt geben.

Ortsgruppe Pettau des Vereines „Südmark“:

Schulfink
Obmann.



Wer Schundwaare und Doppel-
preisen fernbleiben will, der be-
stelle ab Fabrik echt Silber-
Cylinder-Remont. genau gehend
repassirt, 1 Jahr garantirt fl. 6.—
bis fl. 7.—. Ancre mit 2 oder 3
Silberböden fl. 8.— bis fl. 10.—, in Tulla mit Goldeinlage fl. 15.—
Gold-Damen-Remont. von fl. 13.—, für Herren von fl. 25.—, Silber-
ketten von fl. 2.— und Neugoldketten von fl. 3.— aufwärts.
Neueste mehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont-
toir nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remont-
toir, so schön wie echt Silber fl. 6.—. Prima Kaiserwecker fl. 2.25
per 6 Stück fl. 10.50. Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9.—, mit
3 Gewichten, 1 Viertel Repetition von fl. 20.— aufwärts oder ver-
lange vorher Preiscurant gratis bei

J. Karecker, Uhren-Exporthaus, Linz.

In Hugo H. Hirschmann's Jour-
nalverlag in Wien, I. Dominikaner-
bastei 5, erscheinen und können gegen
Einsendung des Geldbetrages (durch die
Postparcasse oder mittels Postanweisung)
pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Wücker, landw. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Feston-Format. Ganzjährig fl. 4, Bier-
teljährig fl. 1.

Der Oekonom Einem

Wücker, landw. Volk's-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monats in Gr.-Feston-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Grobennummern gratis und franco.

Soeben erschienen: Dufour, Die neue Ehoner Neben- Veredlung

(System Perrier.)

➔ Bis 100 Prozent Anwuchs. ➔

Preis 50 kr.

Vorräthig bei W. Blanke in Pettau.

Richter's

Neues

Geduld-Spiel

„Nicht zu hitzig“

vorräthig bei W. Blanke, Pettau.

Handels-Lehrling

der bei seinen Angehörigen Kost und Wohnung haben könnte, findet
Aufnahme bei:

F. C. Schwab, Pettau.

Als Lehrling

wird ein Knahe aus guter Familie, mit entsprechender Schulbildung, der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig, aufgenommen bei:

Wilh. Sirk's Nachfolger, Nürnberger-Waren-Handlung, Pettau.

P. T.

Zeige hiemit höflich an, dass mir von der

Klein-Schwechater Brauerei Anton Dreher

der Alleinverkauf des beliebten, vorzüglichen **Schwechater Bieres** für Pettau und Umgebung über-
tragen wurde. Der Weltruf obiger Firma bürgt für die Qualität dieses Bieres und bitte ich, sich durch
einen Versuch von der Güte desselben überzeugen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Josef Kravagna.

Restauration zur „Neuen Welt.“

Daselbst gelangt ausschliesslich

„Schwechater Märzenbier“

zum Ausschanke. **Anstich:** Täglich 6 Uhr abends.

Schwechater Märzen-Flaschenbier (Originalfüllung) in 1/2, 7/10 und Literflaschen, wegen seiner jahre-
langen Haltbarkeit für Weingartbesitzer besonders zu empfehlen.

Wein- und Bierpreise:

1890er Weisswein (Riesling) . per Liter 48 kr.	1890er Schwarzwein per Liter 48 kr.
1893er Steirischer Schilcher . „ „ 36 „	Schwechater Märzenbier . . . „ „ 24 „

Wein, sowie Bier über die Gasse per Liter 4 kr. billiger.

Die Kegelbahn ist noch für 2 Abende zu vergeben.

Für vorzügliche Küche wird bestens Sorge getragen werden. Abonnements in und ausser dem Hause zu möglichst billigen
Preisen.

Zur Obstverwerthung. Pressen für Obst u. Wein



neuester vorzüglichst. Construction. Original-Fabrikate mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulator. Garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-Mühlen
Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar. Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonla“

fabriciren als Specialität

PH. MAYFARTH & C^o.

KAISERL. u. KÖNIGL. AUSSCHL. PRIV.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge nebst zahllosen Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.

1. Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

unter dem Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn **Erzherzog Josef** ^{a. |}g.

Versicherungsstand am 1. Juli 1894: Kronen 9.000.000.

Präsident:

Se. Excellenz Fedor Baron Nikolics

k. u. k. wirklicher Geheimrath, erbliches Mitglied der ungarischen Magnatentafel, Ritter des Eisernen Kronen-Ordens I. Cl. etc. etc.

Die Direction für Österreich befindet sich:

Wien, I., Franz-Josefs-Quai Nr. 1a.

Die „Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ bezweckt, den Eltern oder Vormündern heranwachsender Knaben die Möglichkeit zu bieten, gegen verhältnismässig geringe Beiträge ihren Söhnen bezw. Mündeln für die Zeit der activen Militärdienstleistung Unterstützungen in der Form einmaliger Capitalsauszahlung oder monatlicher Renten sicherzustellen.

Die „Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ ist in Österreich-Ungarn das einzige Institut, welches diesen Versicherungszweig cultivirt.

Die patriotischen Zwecke, welche die „Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ verfolgt, fanden an allerhöchster Stelle vollkommene Billigung, sowie thatkräftige Unterstützung und hat Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef das Protectorat über die Anstalt zu übernehmen geruht.

Beispiel aus dem Tarife: Gegen Entrichtung einer monatlichen Prämie von Kronen 2.80 kann ein Vater seinem neugeborenen Sohn ein Capital von 1000 Kronen, zahlbar beim Antritt des Militärdienstes sicherstellen. Über Wunsch des Versorgers wird dem Versicherten anstatt des Capitals-Betrages eine durch ein Jahr monatlich im Vorhinein fällige Rente von 85 Kronen oder eine durch drei Jahre im Vorhinein fällige Quartalsrate von 89 Kronen zugeführt. Mit erreichtem 24. Lebensjahre erhält der Versicherte überdies die sogenannte „Einreichungsprämie“, d. i. seinen Gewinnantheil auszahlt.

Genaue Prospekte versendet die Repräsentanz für Pettau Franz Windisch, Kanischa-Vorstadt Nr. 9, über Verlangen an jedermann franco.

Agenten und Inspectoren werden zu sehr günstigen Bedingungen bestellt.

An die Mitglieder des Pettauer Gewerbevereines!

Der Gewerbe-Verein ertheilt seinen Mitgliedern kostenlose Auskünfte in gewerbegesetzlichen und in allen sonstigen gewerblichen Angelegenheiten.

Anfragen sind an Herrn **Josef Gspaltl**, Juwelier in Pettau, zu richten.

Die Vorstehung des Pettauer Gewerbevereines.

Anzeige.

Ich beehre mich hiermit höflichst anzuzeigen, dass ich mein

Comptoir

in das Geschäft vorm. **G. Poskoschill**, Florianiplatz, verlegt habe.

Hochachtungsvollst

MAX OTT, Eisenhandlung, PETTAU.

Gelegenheits-Kauf in

SCHUHWAREN

für die Dauerhaftigkeit garantirt.

Wir offerieren unser schön sortirtes Lager in Herren-, Damen und Kinder-Schuhen und machen die P. T. Kunden auf die sehr niedergestellten Preise besonders aufmerksam.

1 Paar Herren-Stiefeletten, Spalt	fl. 3.—
1 „ „ mit doppelter Sohle	3.80
1 „ „ glatt I.	4.—
1 „ „ mit Kappeln	4.—
1 „ Herren-Besatz-Stiefeletten mit Knöpfen	4.50
1 „ Karlsbader Herren-Stiefeletten, hoch I.	5.—
1 „ Halbschuhe, licht, Seehund, hoch I.	5.—
1 „ Damen-Stiefeletten, glatt mit Zwickl	3.50
1 „ Damen-Besatz-Stiefeletten	3.80
1 „ Damen-Besatz-Stiefeletten, hoch I.	4.80
1 „ Damen-Halbschuhe	1.20
1 „ Damen-Halbschuhe, Seehund licht	4.—

Kinder-Schuhe:

1 Paar lichte Pariser Halbschuhe	von fl. 1.30 bis fl. 2.—
1 „ schwarze Schnür-Schuhe	„—80 „ „ 1.30
1 „ „ Galoscherl und Halbschuhe „ „—30 „ „—40	

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.

Restauration „zur Post.“

Erlaube mir das P. T. Publikum auf den seit sieben Jahren von mir in der „Restauration zur Post“ betriebenen Ausschank von

Klein-Schwechater Märzenbier
aus der Bräuerei des A. Dreher in Klein-Schwechat bei Wien

höflichst aufmerksam zu machen.

Anstich 6 Uhr abends.

Tagsüber Ausschank in Flaschen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Emil Vouk.

Alle Maschinen für Landwirtschaft



SPECIALITÄTEN
nur von der Firma Ig. Heller
zu beziehen.

**HEU-, STROH- und
PACKPRESSEN**

verschiedener Systeme.

HYDRAULISCHE PRESSEN.

Differenzial-Weinpresen.

KOLLERGÄNGE.

NEUE PERONOSPORA-SPRITZEN, ART VERMOREL.

Selbstthätige Peronosporaspritzen in Kupfer
mit Luftdruckpumpe.

Neue Obstmühlen, neue Obstpressen.

Futter-Dämpfapparate, Spar-Kochapparate, Trauben-Abbeer-
apparate, Obst- und Gemüse-Dörrapparate, Maisrebler, Trieure,
Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen etc.

Eisenguss roh oder appretirt zu allerlei Maschinen
zu den allerbilligsten Preisen unter coulantesten Bedingungen, Lieferung unter Garantie und
auf Probe

IG. HELLER, WIEN

2/2 PRATERSTRASSE Nr. 49.

Reich illustrierte 192 Seiten starke Cataloge in slovenisch-deutscher Sprache auf
Verlangen sofort gratis.

Wiederverkäufer gesucht.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird gewarnt.

Rasier- u. Frisiergeschäft

des

KARL MARINKOVIĆ

Hauptplatz Nr. 2.

Vorzügliche, reinliche, hygienische Bedienung, modernes Frisieren,
Ausziehen des Bartes ohne dessen Schädigung.

Parfumerien und Toiletteartikeln.

Den P. T. Reisepublikum und den Herren Geschäftsreisenden
bestens empfohlen.

Getreidemagazin

sogleich zu pachten gesucht. — Anzufragen bei W. Blanke.

Ein absol. Lehramtscandidat

wünscht Unterricht in den Volksschulgegenständen zu
ertheilen.

Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Ein ganz neuer, zweispänniger, viersitziger

Phaeton

ist billig zu verkaufen bei Fl. Riegelbauer, Pettau.



Künftig in den Apotheken.

Aschenbrödel und der Prinz:

Prinz: Holde Jungfrau, welch' gütige Fee beschenkte dich mit so vielfachen Reizen anmutiger Schönheit?
Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr
bewundert; Crème Grollich ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

CRÈME GROLICH

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe u.
und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

SAVON GROLICH

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, da es werthlose Nach-
ahmungen gibt.

Bei Vorausbezahlung 20 kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei Johann Grollich,

Parfumerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

JOSEF KOLLENZ, PETTAU

Kirchgasse Nr. 3

empfehlte sein reichhaltiges, gut eingerichtetes

Glas-, Porzellan-Geschäft und Spiegellager.

Verglasungen jeder Art
Bildereinrahmungen

werden schnellstens und billigst aus-
geführt.

in Waschgold- und Barocke-Leisten neuester Façon
werden prompt besorgt.

Niederlage der k. k. priv. Lampenfabrik R. Ditmar,
Wien und echt belgischer Lampen.

Gasthaus-Artikel.

Artikel für den Hausbedarf.

Zl. 11595.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gegeben, dass die Feilbietung des Nachlassvermögens des verstorbenen Defizienten-Priesters **Georg Schabot**, bestehend aus Einrichtungsgegenständen, Kleidern und Wäsche im Schätzwerthe von 81 fl. 88 kr. und aus circa 198 Metzen Korn mit dem Schätzwerte von 2 fl. pr. Metzen auf den

30. Juli 1894

Vormittag 9 Uhr in St. Lorenzen am Draufelde im Pfarrhofe und dem Hause des Johann Finschger angeordnet wurde.

Die einzelnen Gegenstände werden eventuell auch unter dem Schätzwerthe gegen sogleiche Baarzahlung und Wegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben und wird bemerkt, dass das Getreide sowohl in kleineren als bei allfälligem günstigen Anbote auch in grösseren Partien verkauft werden wird.

K. k. Bezirksgericht Pettau, am 30. Juni 1894.

Der k. k. Bezirksrichter:

Pevetz.

40.000 Exemplare bereits abgesetzt.

Sieben in fünfter Auflage erschienen:

„So werdet Ihr alt!“

Unentbehrliches Handbuch zur Naturheilkunde für alle, die gesund werden und bleiben wollen, 370 S. Octav von Dr. Georg Simoni.

Über dieses vortreffliche Buch schreiben:

Die „Gräfenberg-Freiwaldauer Mittheilungen“:

Dieses 370 Seiten umfassende Buch verdient im vollen Maße die lobenden Urtheile, welche ihm die gesammte Fachpresse angedeihen lässt. Die Thatsache, dass in kurzer Frist 40.000 Exemplare davon abgesetzt wurden, spricht allein schon zu Gunsten dieses werthvollen Buches, welches für jeden Freund der Naturheilkunde geradezu unentbehrlich ist. Es übertrifft wegen der Klarheit der Sprache alle ähnlichen Werke und wir sind überzeugt, dass der im Druck befindlichen 6. Auflage bald wieder die 7. folgen, ja dass dieses Buch auch noch hundert Auflagen erleben wird, was wir dem aufopfernden Verfasser, diesem im wahren Sinne des Wortes uneigenmächtigen Apostel der Naturheilkunde, schon im Interesse der gesammten leidenden Menschheit herzlichst wünschen. Das „System Simoni“ ist so ganz geeignet, die Welt zu beherrschen, es sind goldene Regeln in leichtfasslicher Weise und formvollendeter Sprache, die dieses Buch zum unentbehrlichen Hauschatz stempeln, weshalb es in keiner Familie fehlen sollte.

Bei freier Zusendung des Betrages (1 fl. für 1 brochirtes Exemplar, 1 fl. 50 kr. für 1 elegant in Leinwand gebundenes Exemplar) mittelst Postanweisung oder in beliebigen Briefmarken, erfolgt postfreie Zusendung.

Jurik's Verlags-Expedition

Feistritz-Lembach, Steiermark.

Vorräthig und zu haben bei Wilhelm Blanke in Pettau, Th. Kaltenbrunner in Marburg, Karl Bastianschitz in Windischgraz, J. Rafusch in Cilli, Hans Wagner in Graz.



So lange der Vorrath reicht

bietet sich die günstige Gelegenheit zum billigsten Kaufe diverser Partien Waaren, wovon die P. T. Kunden gütigst Kenntniss nehmen wollen.

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch

vorm. J. N. Fersch.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Felsner.

Neues Damen-Fahr-Rad

Pneumatik, neuester Construction. — Anzufragen bei W. Blanke in Pettau.



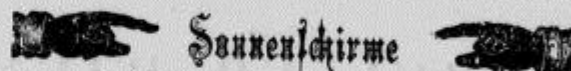
Leop. Scharner
Pettau

Ungarthorgasse Nr. 4

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Sonnen- und Regenschirmen

zu den billigsten Preisen.



werden zu noch billigeren Preisen als bis jetzt abgegeben.



Hervorragende Männer

der Wissenschaft aller Länder haben in den hygienischen Ausstellungen zu London, Paris und Genf, als Richter über die ausgestellten Präparate, die

MAGEN-TINCTUR

des Apothekers

G. Piccoli in Laibach

mit dem Ehrendiplome und der goldenen Medaille prämiert. Diese hohen Auszeichnungen sind wohl das beste Zeugnis der Güte dieses altbewährten diätetischen Mittels, welches den Magen stärkt und ihn gesund erhält, die Verdauung und die Leibesöffnung fördert. — Die Magen-Tinctur wird von ihrem Bereiter G. Piccoli, Laibach, gegen Nachnahme des Betrages versendet. Eine Schachtel zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.96; zu 55 fl. 5.26 und bildet ein 5 Kilogr. Postcolli. Das Postporto trägt der Bestellende. Wiederverkauf bei den Herren Ig. Bohrbalk, H. Molitor, Apotheker in Pettau.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei Johann Grolich.

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

Verlag und Druck: W. Blanke, Pettau.